

## **AGENDA-21-Kino am 19.9.2006:Einführung „Mooladé“**

(Martin Hirte)

Der Senegalese Ousmane Sembene gehört zu den renommiertesten und erfolgreichsten Regisseuren Afrikas. Sein Ruf auf dem afrikanischen Kontinent ist einzigartig, seine Stellung überragend; in Europa gibt es keine Figur von vergleichbarem Ruhm.

Sembene gehört zu den Gründungsvätern des afrikanischen Kinos. In den 60er Jahren hat er europäischen Filmemachern vorgeworfen, sie würden die Afrikaner ansehen wie Insekten. Mit seinen Filmen hat er die Blickrichtung des afrikanischen Kinos geändert. Er ist streitbar und hat immer deutlich vernehmbar Stellung bezogen gegen Europa, gegen das koloniale Erbe und die historische Schuld der Europäer.

Sembene ist heute 83 Jahre alt – er hat mehrere Romane geschrieben und selbst verfilmt, zahlreiche Dokumentationen gedreht und zwölf Spielfilme in die afrikanischen Kinos gebracht. Oft sind es in seinen Filmen die Frauen, die die Dinge in die Hand nehmen und Lösungen finden. Sie sind für ihn die „Heldinnen des Alltags“, ohne die sein Kontinent nicht überleben würde.

Mit dem Film "Moolade", den wir heute sehen, gewann Ousmane Sembene bei den Filmfestspielen in Cannes den Wettbewerb "Un certain regard". Der Film spielt in einem kleinen Dorf in Burkino Faso.

Mooladé ist das Wort für einen unantastbaren Schutzraum, einen Zufluchtsort, der durch einen Bann oder Fluch vor dem Eindringen anderer geschützt ist. In diesen Schutzraum fliehen vier Mädchen vor dem grausamen Ritual der Beschneidung. Sie suchen Schutz bei einer Frau des Dorfes, die auch ihrer eigenen Tochter die Beschneidung erspart hat. Die Frau heißt Collé und ist die tragende Figur des Films – die Frau mit Durchhaltevermögen, die schließlich das letzte Wort behält.

Wir finden uns sofort mitten in dem Konflikt zwischen Tradition und In-Frage-Stellen der Tradition. Die Hüter der Tradition sind die Beschneiderinnen und die Dorfältesten, die auf der Durchführung der Tradition bestehen. Wenn sie nachgeben, könnte die alte Ordnung aus den Fugen geraten. Wir werden sehen, wohin Sembene uns in dieser Auseinandersetzung führt. Die Kernaussage des Films ist jedoch die klare Absage Sembenes an die Praxis der weiblichen Beschneidung.

In 28 Ländern Afrikas ist diese Form der Genitalverstümmelung bei Mädchen und jungen Frauen üblich, vor allem in einem Gürtel nördlich der Sahara von Ost bis West, z.B. in Somalia, Sudan, Erithrea, Sierra Leone und Djibouti. In Sudan oder Sierra Leone sind mehr als 90% aller Frauen beschnitten.

Auch in den Ländern um den Persischen Golf, und in islamischen Gemeinden in Indien, Malaysia und Indonesien findet sich diese Tradition. In Europa wird häufig bei Migrantinnen aus den genannten Ländern die Beschneidung durchgeführt, allein in Großbritannien in schätzungsweise 3000 – 4000 Fällen jährlich.

Etwa 2 Millionen Mädchen weltweit werden jedes Jahr beschnitten, insgesamt schätzt man, dass 150 Millionen Frauen betroffen sind.

Es gibt verschiedene Formen der Beschneidung: Von der Entfernung der Klitorisvorhaut bis hin zur am häufigsten vorgenommenen so genannten Infibulation, bei der die äußeren Genitale praktisch komplett ausgeschabt werden und die Wundflächen bis auf eine hirsekorngroße Öffnung zusammengenäht werden.

Man spricht heute nicht mehr von Beschneidung, sondern von Genitalverstümmelung, Female genital mutilation oder FGM. Dies trifft die Schwere des Eingriffs besser und wird auch von den Vereinten Nationen in allen offiziellen Dokumenten gebraucht.

In der Regel wird die Genitalverstümmelung von speziellen Beschneiderinnen mit Hilfe einfachster Instrumente, z.B. Rasierklingen oder Glasscherben, durchgeführt, meist ohne Betäubung. Die Mädchen werden wochenlang auf den Eingriff vorbereitet und angewiesen, nicht zu schreien. Auf Grund der unhygienischen Bedingungen kommt es häufig zu Infektionen bis hin zur Blutvergiftung und Tetanus oder zu schwerwiegenden Blutungen. Oft werden benachbarte Organe wie Vagina, Harnwege oder Enddarm verletzt. Viele Mädchen werden mit AIDS oder Hepatitis angesteckt, unzählige sterben die Komplikationen.

Die Überlebenden leiden häufig unter Problemen beim Urinieren oder bei der Regelblutung. In der Hochzeitsnacht oder bei einer Geburt müssen die zugenähten Geschlechtsteile wieder gewaltsam aufgetrennt werden. Die Schmerzen, welche die Frauen dabei empfinden, sind kaum vorstellbar. Unfruchtbarkeit ist eine typische Folgeerscheinung der Genitalverstümmelung, sie betrifft jede dritte bis vierte Frau.

Letztlich kommt es zu einer enormen seelischen Traumatisierung; die Organisation Terre des Femmes spricht von einem „Schnitt in die Seele“ der Frauen. Viele betroffene Frauen leiden unter Ängsten, Depressionen, Sexualstörungen und Partnerschaftskonflikten.

Die Genitalverstümmelung hat zunächst nichts mit dem Islam zu tun. Im Koran wird sie mit keiner Silbe erwähnt; die Tradition ist wesentlich älter und stellt ursprünglich eine Art Initiationsritus beim Übergang vom Mädchen zur Frau dar. Die Mädchen wurden durch den Eingriff in die Gemeinschaft aufgenommen. Diese Bedeutung ist jedoch heute verloren gegangen – viele Mädchen werden schon als Kleinkind oder sogar als Säugling beschnitten. Weil sie sich weniger wehren als ältere Kinder, verlangen die Beschneiderinnen dafür auch weniger Geld.

Allgemein herrscht der Glaube, eine beschnittene Frau sei fruchtbarer und lebe länger als eine unbeschnittene. Dies steigert den Wert der Frau und auch den Brautpreis. Die Beschneidung wird als ein Privileg angesehen. Die beschnittene Frau ist ehrbar, denn sie wird durch die Beschneidung vor Verdächtigungen, Ungnade und ihrer eigenen Sexualität „geschützt“. Dadurch unterscheidet sie sich von unbeschnittenen Sklavinnen oder Prostituierten.

In erster Linie muss die Genitalverstümmelung als ein Instrument einer patriarchalischen Gesellschaft aufgefasst werden, mit dem weibliche Sexualität und Fruchtbarkeit kontrolliert werden. Die meisten Männer wollen nur beschnittene Frauen heiraten, sie empfinden unbeschnittene Genitale als unrein und unästhetisch. Unbeschnittene Frauen gelten als untreu und lieblos. Wenn eine Frau sich gegen die Beschneidung auflehnt, ist die Gefahr groß, dass sie von ihrer Familie verstoßen wird. Selbst für gebildete Afrikanerinnen und auch solche, die im Ausland leben, ist es daher nicht einfach, mit der alten Tradition zu brechen.

Internationale Organisationen wie die Weltgesundheitsorganisationen, der Weltärztebund, die UNESCO und das Europaparlament verurteilen die weibliche Genitalverstümmelung. Auch viele afrikanische Länder, unter anderem Burkina Faso, haben Gesetze gegen die Genitalverstümmelung verabschiedet. Gesundheitsministerin Ulla Schmidt bezeichnete Genitalverstümmelung als ein „Verbrechen an Frauen“.

Eine wichtige Nicht-Regierungsorganisation im Kampf gegen die Genitalverstümmelung ist die Internationale Aktion gegen die Beschneidung von Mädchen und Frauen e. V. (I)NTACT.

Sie wurde 1996 in Deutschland gegründet und betreut und unterstützt Projekte gegen weibliche Genitalverstümmelung in Afrika, auch und gerade in Burkina Faso, dem Land, in dem Mooladé spielt.

Frau Barbara Schirpke von INTACT München ist heute dankenswerterweise zu uns gekommen, um nachher im Filmgespräch über die Arbeit ihrer Organisation zu berichten.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

**Lokale Agenda 21 Herrsching**

c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231  
email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de